



Pfarrbrief **KLARtext**

Katholische Kirchengemeinde St. Marien Telgte

12 | Ostern 2022

**„Fürchtet
euch nicht!“**

Themen dieser Ausgabe

Angst · Hoffnung | Der Weg der Kirche | Zurück nach Corona

Inhalt Ausgabe 12 | 2022

Seite

EDITORIAL

Grußwort Propst Dr. Michael Langenfeld 3

TITELTHEMA

Wenn die Existenzangst die Lebensfreude nimmt 4
 Titus bellt 7
 Ungetrübt das Leben feiern? 8
 Zwischen Furcht und Hoffnung - welchen Weg geht die Kirche? 10
 Gemeinschaft als Hoffnungszeichen 12
 Friedensgebet 14
 Die langsame Rückkehr in ein „normales“ Leben 24
 Menschliche Verbundenheit unterstützt in Krisen 32
 Christlicher Glaube und Umgang mit Verunsicherung und Angst 33

GEISTLICHE ANGEBOTE | TERMINE

Gottesdienste und Veranstaltungen 18
 Seelsorgeteam St. Marien 19

AUS DER KIRCHENGEMEINDE

Das Telgter Fastentuch von 1623 - auf Reisen? 15
 Mitten aus dem Leben 17
 Leserbrief 20
 Trauerbegleitung in unserer Gemeinde 22
 Muslimische Lebenswelten in Deutschland 26
 MiniKirche in Telgte und Westbevern 29
 Die Kraft der Literatur 35
 Unser Pfarreirat St. Marien 2021 - 2024 37

KINDERSEITE

30

IMPRESSUM

38

KIRCHENMUSIK

39

Ansprechpartner | Kontakt

Kath. Kirchengemeinde St. Marien Telgte

Pfarrbüro Sprechzeiten Telgte

St. Clemens
 Kardinal-von-Galen-Platz 9 | 48291 Telgte
 Tel.: 02504 - 93 231 0 | Fax: 02504 - 93 231 20
 Mail: stmarien-telgte@bistum-muenster.de
 Mo: 9:00 - 12:00
 Di: 9:00 - 12:00 | 15:00 - 17:00
 Mi: geschlossen
 Do: 9:00 - 12:00 | 15:00 - 17:00
 Fr: 9:00 - 12:00

Pfarrbüro Sprechzeiten Westbevern

Ss. Cornelius und Cyprianus
 Kirchplatz 15 | 48291 Telgte
 Tel.: 02504 - 92 288 77
 Mi: 9:00 - 12:00

Propst Dr. Michael Langenfeld

Tel.: 02504 - 92 288 72
 langefeld-m@bistum-muenster.de

Sakristan Christian Kammler

Mobil: 0176 - 632 04 50 79
 kammler.telgte@gmail.com

Propsteikantor Michael Schmitt-Prinz

Mobil: 0163 - 1 32 75 83
 schmitt.m@gmx.eu

Hausmeister Hermann Gralki

Mobil: 0171 - 8 17 79 34

Pfarreirat Vorsitzender

Robert Holtwick

Kirchenvorstand Verwaltungsreferentin

Jutta Hovekamp
 Tel.: 02504 - 93 231 15
 hovekamp@bistum-muenster.de

Liebe Leserinnen und Leser!



Dr. Michael Langenfeld

Propst der Katholischen
 Kirchengemeinde
 St. Marien Telgte

„Fürchtet Euch nicht!“ - dieses biblische Wort haben wir für unseren diesjährigen Osterpfarrbrief ‚Klartext‘ ausgewählt. Wir haben das getan angesichts der massiven Verunsicherungen und Ängste, die die Corona-Pandemie und der Ukraine-Krieg in vielen Menschen ausgelöst oder verstärkt hat. Hinzu kommen die Veränderungen in Gesellschaft und Kirche, die seit Jahren teils sehr kontrovers diskutiert werden. Und nicht zuletzt sind es Bedrohungen wie schwere Erkrankungen, Inflation, Verrohung der Gesellschaft und Klimawandel, um nur einige zu nennen, die nicht wenigen Menschen Angst machen.

„Fürchtet Euch nicht!“ oder **„Fürchte Dich nicht!“** - diese Ermutigung kommt über 120 mal in der Bibel vor, allein über 20 mal im Neuen Testament. Entweder sind es Boten Gottes, die auf diese Weise furchtsame Menschen beruhigen, oder es ist Jesus selbst, der mit diesen Worten zum Vertrauen ermutigen möchte.

Damit dieses biblische Wort nicht einfach als Durchhalteparole oder als ein gut gemeinter, aber letztlich wirkungsloser Appell gegen die Angst missverstanden wird, haben die Redaktionsmitglieder konkrete Beispiele zusammengetragen, wie Menschen im Glauben, im Gebet, in der Gemeinschaft, im Austausch miteinander und im Suchen nach Orientierung diese göttliche Ermutigung in ihrem Leben zumindest teilweise verwirklichen.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich im Namen des Seelsorgeteams und der Redaktion ein gesegnetes und möglichst weltweit friedliches Osterfest!

„Fürchtet Euch nicht - der Herr ist siegreich auferstanden!“

Ihr Propst Michael Langenfeld

Jesus sagte den Jüngern:
„In der Welt seid Ihr in Bedrängnis;
aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“

(Johannes 16, 33b)

Psychologie:

Wenn die Existenzangst die Lebensfreude nimmt

Raymond Wilbois

Existenzangst kann viele Menschen treffen. Oft wird dieses Angstphänomen auch teilweise der Kategorie der Zukunftsängste zugeordnet. Diese Angst vor der Zukunft, eben auch die Existenzangst, lässt Hürden entstehen, die nur schwer oder kaum überwindbar erscheinen. Dabei wird die Gegenwart nicht richtig wahrgenommen; es fehlt die Lebensfreude zum Genießen der Tage.

Wer kann von Existenzangst befallen werden? Die Forschung weist Freiberufler und Selbstständige ebenso aus wie Arbeitnehmer. Es können Mini-Jobber sein, auch Personen in befristeten oder gering bezahlten Arbeitsverhältnissen. Alleinerziehende und Singles – sie alle – kann die Existenzangst treffen.

Neben einer Naturkatastrophe, einem Krieg, einem Terroranschlag oder einer Pandemie - wie wir sie derzeit immer noch durchleben - gibt es auch noch andere Anlässe wie zum Beispiel Restrukturierungen in Unternehmen mit den Ängsten vor Entlassungsrunden oder auch der Verlust der Gesundheit bei chronischen Krankheiten, aus denen Existenzängste entstehen können.

Andererseits leiden – allgemein betrachtet – alle Menschen an Ängsten. Hierbei gilt es zu unterscheiden, dass es eine reale und eine un reale Angst gibt. So kann die reale Angst dazu beitragen, dass wir uns vorsichtig verhalten, weil wir eine Gefahr einschätzen können. Bildlich gesprochen: Als Fußgänger eine Autobahn zu überqueren, birgt hohes Gefahrenpotenzial.

Die unrealen Ängste – Phobien genannt – entstehen aus den Gedanken, die wiederum aus Situationen hergeleitet werden, die sich der Mensch ausmalt. Es sind noch nicht eingetretene Szenarien – es ist jedoch die Angst davor.

Es gibt Varianten der Existenzangst

Wer sich tiefergehend mit Existenzangst auseinandersetzt, kommt zum Ergebnis, dass es nicht nur einzelne Formen der zuvor dargestellten Ängste sind, sondern oftmals das Zusammenwirken verschiedener Komponenten oder Rahmenbedingungen. Hierbei findet sich auch der Aspekt, das eigene Leben nicht mehr meistern zu können oder am Lebenssinn zu zweifeln. Dies ist vielleicht eine philosophische Betrachtung aus einer anderen Perspektive.

Gerade bei der Sorge vor dem Verlust des Arbeitsplatzes kommt die Befürchtung auf, dass sich finanzielle Probleme aus dieser Situation ergeben könnten, wenn das Geld nicht mehr ausreicht und eine Wohnraumkündigung droht.

Eine weitere Variante der Existenzangst ist die Angst vor dem Verlust der sozialen Anerkennung im Sinne eines Abstiegs im sozialen Gefüge des Umfeldes.

Von einer wirklichen Existenzangst kann gesprochen werden, wenn im Kreislauf der Gedanken sich nur noch – das heißt ständig – die Bedrohung einer der vorgenannten Situationen befindet. Es besteht bei Menschen mit Existenzangst das Gefühl, den Problemen ausgeliefert zu sein.



Existenzangst kann die Lebensqualität enorm einschränken. Wenn der Angst nichts entgegengesetzt wird, werden die Angstgefühle immer intensiver.

Hilfe und Lösungen bei Existenzangst

Menschen mit Existenzangst sehen keine Lösungen; sie suchen im Regelfall auch keinen anderen Blickwinkel. Dabei kann das Gewinnen einer neuen Einstellung helfen, die Existenzangst abzubauen. Zumeist ist hier professionelle Hilfe notwendig. Das können gefestigte Menschen aus dem engen Umfeld der betroffenen Person sein oder ein Psychologe oder Coach. Eine wirkliche Hilfestellung kann nicht durch ein einmaliges Gespräch erfolgen; der Betroffene benötigt eine Stabilisierung im Sinne des Realismus-Denkens, um der Existenzangst wirklich zu entkommen.

Der englische Dichter John Milton hat in diesem Zusammenhang einen interessanten Denkansatz formuliert: „Der Verstand ist eine Sache für sich. Er kann aus dem Himmel eine Hölle machen, aber auch aus der Hölle den Himmel.“ Was steckt dahinter? Es gilt, den Verstand dazu zu bringen, das Glück zu fördern, anstatt es zu torpedieren. Es gibt den sogenannten „Automatismus der negativen Gedanken“. Viele Menschen werden tagtäglich von solchen Gedanken überfallen. Die Beispiele sind vielfältig:

- Das kann ich nicht leisten
- Mein Mann/Partner/meine Frau/Partnerin liebt mich nicht
- Es geht finanziell mit mir bergab
- Dauerhaft werde ich meinen Arbeitsplatz wohl nicht behalten
- Die anstehende Operation wird den Krebs nicht besiegen

Allein diese geringe Aufzählung zeigt, dass es bei solchen negativen Gedanken - wenn sie sich tief eingraben - schwer ist, glücklich zu bleiben.

Die negativen Gedanken eliminieren

Unser Verstand, der aus unseren Gedanken, Überzeugungen und vielen inneren Selbstgesprächen besteht, ist immer „eingeschaltet“. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass wir ungefähr zwischen 55.000 bis 60.000 Gedanken am Tag haben. Das ist ein Gedanke pro Sekunde in jeder Stunde, die wir wach sind. Auch Müdigkeit kann mit der Bewältigung von Gedanken zu tun haben. Noch erstaunlicher ist, dass diese 60.000 Gedanken zu etwa 95 Prozent dieselben Gedanken sind, die wir bereits gestern, vorgestern und Tage zuvor hatten.

In einer weiteren Statistik zeigt sich aber auch, dass rund 80 Prozent dieser gewohnheitsmäßigen Gedanken negativ sind. Das bedeutet, dass die meisten Menschen jeden Tag ca. 45.000 negative Gedanken hegen oder zu bewältigen haben. Prof. Dr. Daniel Amen, ein weltbekannter Psychiater und Neurowissenschaftler, hat den Begriff von „automatischen Negativgedanken“ geprägt. Negative Gedanken sind Gift; positive Gedanken dagegen können eine heilende Medizin sein.

Die Empfehlung, die Daniel Amen zur Auslöschung negati-

ver Gedanken in seinem Buch „**Das glückliche Gehirn**“ beschreibt, macht nachdenklich: Führen wir uns doch die Tatsache vor Augen, dass unsere Gedanken nicht immer wahr sind. Diese einfache Aussage scheint revolutionär. Sie kann einen gewaltigen Paradigmenwechsel darstellen. Der Mensch ist so sehr daran gewöhnt, seinen Gedanken zu glauben und automatisch auf sie zu reagieren, dass er sich dessen kaum noch bewusst wird.

Deshalb: **Glauben wir nicht alles, was wir denken!** Unsere Gedanken geben uns nicht immer ein akkurates Bild der Wirklichkeit, wenn gleich der Verstand sie ungebrochen aussendet. Gedanken sind nichts weiter als Energiepakete, die durch neurochemische Prozesse in unseren Gehirnen entstehen. Gemessen werden sie anhand von elektrischen Impulsen und Wellenfrequenzen.

Wer also seine negativen Gedanken einmal unter die Lupe nimmt und sich einverstanden erklärt, dass er ihnen nicht glauben muss, nimmt diesen Gedanken die Kraft. So können auch Menschen mit Existenzängsten zu einem realen, gefestigten Denken kommen und dabei die Erkenntnis und Festigung gewinnen, der einen Mechanismus öffnet, um wieder Glück und Zufriedenheit zu erleben. ■

Dass die Vögel der Sorge
und des Kammers
über Deinem Haupt fliegen,
kannst Du nicht ändern.
Aber dass sie Nester
in Deinem Haar bauen,
das kannst Du verhindern.

(Martin Luther, 1483-1546)

Titus bellt



Hallo Zweibeiner, wuff!

Ich wende mich heute mal ganz bewusst an euch. Ich weiß, es sind gerade schwere Zeiten für euch. Pandemie, Klimakrise und jetzt auch noch dieser völlig überflüssige Krieg. Ja, ich fühle mit euch und ganz besonders mit den Zweibeinern in den Kriegs- und Krisengebieten dieser Erde. Aber ich leide auch mit meinen vierpotigen Artgenossen und überhaupt mit allen Tieren; denn auch wir leiden unter der Gewalt auf diesem Planeten. Nur kommen wir und unser Seelenheil in euren Gesprächen viel zu kurz. Dabei sind gerade wir in diesen schweren Zeiten wichtiger denn je! Was täten denn die vielen verängstigten und vereinsamten Menschen ohne die Zutraulichkeit von uns Haustieren? Und dazu zähle ich – ausnahmsweise – auch die schnurrenden Tierchen, um die ich sonst eher einen großen Bogen mache, weil ich deren Reaktion nie einzuschätzen vermag. Wir sind für euch Zweibeiner (muss ich eigentlich auch die „innen“ erwähnen, von wegen Gendergerechtigkeit und so?) sehr gerne Seelenröster, Gesprächspartner (die keine Widerworte geben), lebendige Kuschtiere, kurzum: Wegbegleiter in allen Situationen. Wir signalisieren euch: Fürchtet euch nicht! Wir stehen immer an eurer Seite, egal,

wie mies die Welt- oder eure persönliche Lage gerade sein mag. Das klappt übrigens mit meinem Herrchen auch problemlos. Wir sind mittlerweile ein eingespieltes Team. Wenn ihn mal wieder jemand geärgert hat (und das kommt nicht selten vor, weil die Leute meinen, ihren ganzen Frust über Gott und die Welt bei ihm abladen zu müssen), dann kommt er zu mir und redet mit mir. Er weiß ja, dass ich keine Widerworte gebe, obwohl ich hin und wieder schon mal gerne meine Meinung sagen würde; aber das verkneife ich mir dann und denke mir nur meinen Teil. Also, Zweibeiner, wir sind immer für euch da, aber denkt bitte daran, dass wir nicht nur in der Not an eurer Seite stehen und gehen; wir wünschen uns auch außerhalb von Pandemie, Klimakrise und Kriegswahnsinn einen adäquaten Umgang mit uns, denn wir sind auch nur Menschen, äh, Lebewesen. Darüber würden wir uns alle tierisch freuen! In diesem Sinne:

Frohe Ostern!
wuff, wuff





Ungetrübt das Leben feiern?

Ekkehard Strels

Wir stehen an der Schwelle zum höchsten Fest aller Christen. Auferstehung – diese ganz und gar froh machende Botschaft vom Sieg des Lebens über den Tod ist durch nichts zu toppen. Eigentlich. Denn in diesem Jahr ist vieles ganz anders. Völlig losgelöst die Befreiung vom Tod zu feiern, fällt angesichts der Vorgänge der letzten Tage, Wochen und Monate schwer. Die Lage ist ernst, sie bedrückt uns zunehmend. Im krassen Gegensatz dazu steht die Botschaft des Engels am leeren Grab „Fürchtet euch nicht!“, gesprochen zu den Frauen.

Mitten in Europa tobt ein Krieg, angezettelt von einem grenwahnsinnigen, skrupellosen Verbrecher. Millionen auf der Flucht, Tausende getötet. Trotzdem: **„Fürchtet euch nicht vor denen, die euch bedrohen!“**

(Mt 10,26) Eine gesprochene Zusage Gottes an sein Volk. Trotzdem schwer zu ertragen für die vielen geschundenen Seelen. Vielleicht erklärbar mit der großen Welle der

weltweiten Solidarität und des Mitleidens. Hier erweist sich einmal mehr die Ehrfurcht, die Achtung, der Respekt so vieler hilfsbereiter Menschen vor ihren Brüdern und Schwestern.



Wie verblendet auch Kirchenfürsten den grausamen Krieg in der Ukraine bewerten, zeigt das Beispiel des orthodoxen Moskauer Patriarchen Kyrill I., der in einer sonntäglichen Predigt den Krieg mit den Worten legitimiert, es gehe auch darum, die Gläubigen in der Region Donbass zu schtzen – vor offen ausgelebter Homosexualität. Dabei bezieht er sich auf so genannte „Gay-Pride-Paraden“, die er den Gläubigen von nicht näher definierten „Mchten“ aufgezwungen sieht. Arme russische Kirche!

Vor 15 Jahren wütete ein Sturm namens Kyrill in weiten Teilen Deutschlands. Nomen est omen?

Wir stecken immer noch mitten in der Pandemie mit mehr als sechs Millionen Toten weltweit. Die Zahl der Erkrankten mit Langzeitfolgen lässt sich nicht erfassen. Die immer noch sehr hohe Zahl an Impfverweigerern ist zusätzlich zum Fürchten, weil sie durch ihr individuelles Ego keinerlei Solidarität zeigen.

Trotzdem: „Fürchtet euch nicht“? Klingt ziemlich zynisch. Sollen wir uns etwa nicht vor dem Ansteckungsrisiko fürchten, das auch heute noch besteht? Vielleicht hilft hier ein etwas gelassener Blick all derer, die sich an die Regeln halten, die durch die Impfungen Vorsorge betreiben, die sich allen Fake News und Verschwörungstheorien zum Trotz nicht beirren lassen.

Und dann ist da ja noch die Klimakrise, die uns weiter in Atem hält. Der jüngst veröffentlichte Sachstandsbericht des Weltklimarates der Vereinten Nationen zeichnet ein düsteres Bild hinsichtlich des Fortschreitens der globalen

Erderwärmung und der damit verbundenen dramatischen Folgen. Eine solche verheerende Auswirkung steht uns noch deutlich vor Augen: die Flutkatastrophe im letzten Sommer, bei der allein in unserem Land mindestens 184 Tote zu beklagen waren. Trotzdem: „Fürchtet euch nicht!“ Denn auch hier entstand quasi über Nacht eine Hilfsbereitschaft ungeahnten Ausmaßes, die die kühnsten Erwartungen bei weitem übertrifft. Diese Helfer in der Not waren und sind ein leuchtender Beweis für den Zusammenhalt und das Mitfühlen in unserer Gesellschaft.

An dieser Stelle sei Paulus zitiert, der an seinen Sohn Timotheus schreibt:

„Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

(2.Timotheus 1,7)



Lassen wir uns also nicht so sehr vom Geist der Furcht leiten, sondern mehr vom Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

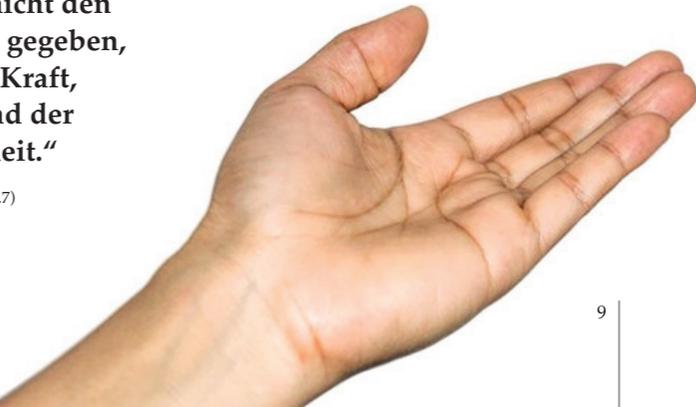
Mit diesem Rückenwind dürfen wir auch in diesen schwierigen Zeiten Ostern und damit das Leben feiern – vielleicht ein bisschen leiser und nicht ganz ungetrübt, aber mit großer Zuversicht.

(Dieser Artikel wurde am 16. März 2022 verfasst.)



Besser ist es ein Licht anzuzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen.

(Chinesisches Sprichwort)



Zwischen Furcht und Hoffnung - welchen Weg geht die Kirche?

Dr. Rudolf Suntrup

„Fürchtet euch nicht!“ In mehr als 40 Bibeltiteln lesen wir diese Mut und Zuversicht zusprechende Heilszusage Gottes an sein Volk. Und doch fällt es mir im Augenblick sehr schwer, diesem Gedanken den notwendigen Raum zu geben, angesichts einer realen Bedrohung des Weltfriedens, wie ich sie in meinem Leben seit der Kubakrise im Oktober 1962 nicht erlebt habe: Die USA und die damalige Sowjetunion standen am Rande eines Atomkriegs. Corona ist aus den Schlagzeilen, die Krise der katholischen Kirche derzeit auf die Kulturseiten der Zeitungen verschoben.

Vielleicht ist das aber nicht nur den existenziell bedrückenden Nachrichten aus der Ukraine geschuldet, sondern Ausdruck einer weitreichenden Resignation auch in kirchlichen Kreisen, denen die Zukunft der Kirche (una sancta catholica!) eigentlich immer noch nicht gleichgültig ist. Die Schlagzeilen der letzten Wochen nach der Veröffentlichung des Münchener Gutachtens über den Umgang mit Fällen sexualisierter Gewalt, die Diskussionen um Kardinal Woelki und die Meinungen zum Projekt des „Synodalen Weges“ sind bewegend.

Auf lokaler Ebene in Telgte war nach der Gutachten-Bombe zunächst „Sendepause“, offenbar aus tiefer Betroffenheit. Eine Woche nach Veröffentlichung des Gutachtens gab dann Kreisdechant Peter Lenfers ein beachtenswert freimütiges Interview mit seiner Sicht auf die Krise der katholischen Kirche („Hoffen – allem Frust zum Trotz“, Westfälische Nachrichten vom 28.01.2022).

Meine Mappe mit Berichten aus überregionalen Zeitungen, den WN und „Kirche und Leben (online)“ zur Kirchenkrise quillt über. Ich greife nur einen Punkt auf: die aktuelle Diskussion um den „Synodalen Weg“. Lenfers unterstützt die Anliegen, befürchtet aber, dass „am Ende wieder nur geredet, aber nichts verändert wird“, was zu noch größerer Frustration bei den heute noch Engagierten führe. Worum geht es? Angestoßen durch die Missbrauchsfälle, versuchen Bischöfe, zahlreiche Theologen und Laien bis 2023, gemeinsam einen Reformprozess der Katholischen Kirche in Deutschland auf den Weg zu bringen. Die dritte Synodalversammlung hat jetzt im Februar stattgefunden und ein (vorsichtig) positives Echo gefunden. Den Reformbeschlüssen müssen allerdings zwei Drittel der Bischöfe in der Deutschen



Bischofskonferenz zustimmen. Ich beneide den zu Reformen entschlossenen DBK-Vorsitzenden Bischof Georg Bätzing nicht um seine Aufgabe, die reformkritische Minderheit in der Deutschen Bischofskonferenz von der Blockadehaltung abzubringen. Bei einer namentlichen Abstimmung werden dann die Bischöfe entscheiden müssen, wie sie zu den Reformvorhaben stehen: „Sie sind es, die entscheiden: Abrissbirne oder Kernsanierung“ (Annette Zoch, „Ein zerfallendes Haus“, Süddeutsche Zeitung, 4.2.22).

Der Gegenwind ist heftig. „Blamiert sich die Kirche“?, wie die ehemals seriöse Neue Zürcher Zeitung mutmaßt? „Der Synodale Weg [...] ist ein untaugliches Instrument. Weder hat er die Kompetenz, Änderungen in der Lehre durchzusetzen, noch widersteht er dem linkspopulistischen Zeitgeist“, lese ich zu meiner Verwunderung dort. Die Kommentarspalte zu dieser NZZ-Meldung über die Synode (die diesen Namen gar nicht tragen darf) macht mich ehrlich fassungslos („Eschatologie der Grüninnen“; Abschaffung jeglicher Art christlichen Glaubens“; „synodales Geplapper im intellektuellen Hochvakuum“, etc.).

Andere befürchten, dass die Kirche nicht reformierbar sei: Der Bonner Kirchenrechtler Norbert Lüdecke nennt den Synodalen Weg eine „Partizipationsattrappe“. Laien bekämen zwar den Eindruck, mitreden zu dürfen, entscheiden dürften sie aber nicht. „Wenn ein König mit seinem Gärt-

ner durch den Park geht, dann sind die sicher auf einem gemeinsamen Weg. Aber die sind ja nicht gleich, geschweige denn gleichberechtigt“, so Lüdecke. Spitz formuliert!

Immerhin kommt Bewegung in die Reformdiskussion, auch auf lokaler und auf Bistumsebene. Es gibt - auch kirchenamtlich - Vorschläge für eine Modifizierung des kirchlichen Arbeitsrechts, Vorstöße zur Abschaffung des Pflichtzölibats, Zustimmung zu neuen Pfarrleitungskonzepten ...

Aber auch bei uns in Telgte gibt es Stimmen, die den Reformprozess und das Eintreten für ein Umdenken - auch im „KLARtext“ - sehr kritisch sehen. Es ist keine neue Erkenntnis: Die Bandbreite des Katholizismus ist auch vor Ort riesengroß.

Furcht vor Fehlentwicklungen in der Kirche? So ganz pessimistisch bin ich dann doch nicht. Es bleibt aber abzuwarten, ob die Deutsche Bischofskonferenz tatsächlich den Mut zu Reformen aufbringt und wie die Bischöfe als Entscheidungsträger in ihren Bistümern damit umgehen werden.

Entscheidend scheint mir sodann, wie die vom Papst ausgerufene Weltsynode agieren wird: Ein mehrstufig angelegter Dialog soll im Oktober 2023 in eine Bischofssynode in Rom münden. Da brauchen wir einen Papst, der nicht nur zuhört, sondern zu den Reformvorschlägen mutige Entscheidungen trifft.

Bei uns in Telgte wäre „nach Corona“ eine Pfarrversammlung angesagt, etwa zum Thema **„Katholische Kirche in Telgte – wohin?“** ■

Gemeinschaft als Hoffnungszeichen

Juliane Hellmann

In den weiterführenden Schulen in Telgte und Umgebung ist der Krieg in der Ukraine ein tägliches Thema. Die Schülerinnen und Schüler (im Folgenden sind immer beide Geschlechter gemeint) wollen wissen, warum dort Krieg herrscht, und folgen seit Kriegsbeginn den täglichen Geschehnissen in den Medien. Lehrpersonen sprechen ausführlich im Unterricht über den Krieg und seine Folgen, der den Schülern zunehmend Angst macht. Die Jugendlichen stellen sich die Frage, ob der Krieg auch nach Deutschland kommt, ob der russische Präsident Wladimir Putin auch Atomwaffen einsetzen wird und warum ihn keiner stoppt. Auf diese Fragen können Erwachsene nicht sagen, „Habt keine Angst, das wird schon gutgehen“, da das niemand sicher zusagen kann und auch bei Erwachsenen Ängste aufkommen. Wie geht es dann erst den Kindern und Jugendlichen? Diese Generation hat in den letzten zwei Jahren aufgrund von Corona sehr viele Einschränkungen hinnehmen müssen.

Durch Lockdown und Isolation haben Ängste und Depressionen unter Kindern und Jugendlichen stark zugenommen, die nun zusätzlich

durch die Kriegsbilder und die drohende Gefahr eines sich in Europa ausbreitenden Krieges verstärkt werden. Einige Schüler leben zurzeit mit extremen Zukunfts- und Verlustängsten. Die alltäglichen Hürden und Sorgen sind größer geworden, da die Jugendlichen weniger Hilfen bei psychischen Belastungen und ebenso weniger Ausgleich im Freizeitbereich haben. Wichtige Angebote sind durch die Coronapandemie weggebrochen. Auch Freundschaften und der Umgang mit Gleichaltrigen haben sich verändert. Viele Schüler reden kaum noch miteinander, wissen wenig übereinander und verabreden sich nicht mehr, da sie unsicher im Umgang mit anderen geworden sind. Für manche ist es schwer geworden auf andere zuzugehen. So entsteht die Angst vor Einsamkeit und dem Verlust von Freundschaften.

Und nun bekommen sie die Auswirkungen des Krieges zu spüren. Russisch-stämmige Jugendliche sind auf dem Schulhof plötzlich unbegründeten Anfeindungen ausgesetzt. Hier gilt es für Eltern und Lehrkräfte wachsam zu sein und Vor-



urteile abzubauen. Eine weitere Angst besteht bei den Jugendlichen vor sehr hohen Lebenshaltungskosten. Dies kann zu Veränderungen im persönlichen Umfeld führen, wie beispielsweise einem Umzug in eine kleinere, kostengünstigere Wohnung. Weitere Ängste, die manche Jugendliche in der Phase des Übergangs zum Erwachsenwerden haben, sind, später keinen guten Beruf zu haben und Angst vor Krankheit und Tod sowie Trennung der Eltern, die sie zusätzlich belasten. Was kann man diesen Ängsten entgegenstellen?

Zusammen mit einem Sozialtrainer habe ich die Schüler der 7. Klasse all ihre Ängste auflisten lassen. Nach jeder genannten Angst habe ich die Frage gestellt: „Und was trägt dich?“ Die Antworten waren vielfältig. Es ist vor allem das persönliche Umfeld, das Jugendlichen Halt und Zuversicht gibt. Die Familie, Verwandte und Freunde, die einem das Gefühl von Gemeinschaft geben und mit denen man über alles reden kann, stehen an oberster Stelle. Auch Haustiere, Musik hören, Spaziergänge in der Natur, Sport und Hobbies lassen wieder schöne Gedanken zu und helfen positiv zu denken. Bezogen auf den Schulalltag sind es die gute Klassengemeinschaft und Gespräche mit Mitschülern sowie Lehrkräften, die Hoffnung geben.

Als Schulgemeinschaften haben die Telgter

Grundschulen, die Telgter Sekundarschule und das Gymnasium ein besonderes Hoffnungszeichen gesetzt. Sie haben einen beeindruckenden Friedensmarsch mit Friedensplakaten, ukrainischen Flaggen und Luftballons auf die Beine gestellt. Auf dem Sportplatz am Schulzentrum gab es eine Kundgebung, zu der auch Bürgermeister Wolfgang Pieper kam. Er sprach sich gegen den Krieg in der Ukraine aus und lobte das großartige Friedenszeichen der Schüler. Das Orchester der Sekundarschule begleitete die Kundgebung mit dem Lied von Udo Lindenberg „Wir ziehen in den Frieden“ und die Orchesterklasse des Gymnasiums spielte „Canto a Unicef“. Diese Komposition wurde anlässlich des 50. Jahrestages der UNICEF geschrieben und ist allen benachteiligten Kindern dieser Welt gewidmet. In allen Schulen gibt es zurzeit tolle gemeinschaftliche Aktionen, wie Sponsorenläufe und Spendenaktionen, um die Menschen aus der Ukraine zu unterstützen. Die thematische Aufarbeitung im Unterricht ist ebenso wichtig wie die emotionale Aufarbeitung durch Gespräche mit Schulsozialarbeitern und Seelsorgern.

Durch all die Gesprächsangebote und Aktionen wird deutlich, dass wir die Gemeinschaft und das Handeln brauchen, um mit unseren Ängsten umzugehen und zu wissen, dass wir nicht alleine sind. Wir müssen trotz und mit Corona Wege finden, Gemeinschaft zu erfahren, die vor Isolation und Einsamkeit schützt. Dabei kann auch der christliche Glaube, der in Gemeinschaft

spürbar ist, eine große Hilfe sein. In Gemeinschaft schöpfen wir Kraft und können aus christlicher Perspektive sagen: „Fürchtet euch nicht“.

In der Klasse haben wir uns in einen Kreis gestellt und in diesem Kreis haben wir ein Seil gespannt, an dem wir uns alle festgehalten haben. Die Jugendlichen konnten einzeln auf das Seil steigen und mit etwas Halt auf dem Seil laufen. Somit konnte jeder den Halt der Klassengemeinschaft spüren und erfahren „Du gehörst dazu“. Es bleibt die Hoffnung, dass auch die Menschen, die aus der Ukraine geflohen sind und bei uns ankommen, diese Gemeinschaft und Nächstenliebe spüren dürfen, weil wir sie mit offenen Armen empfangen und ihnen sagen können **„Fürchtet euch nicht“**. ■



Illustration: getdrawings.com

Friedensgebet

Du Gott des Friedens!

Als Gemeinde, der das Gnadenbild der schmerzhaften Mutter anvertraut ist, trauern wir mit den Angehörigen der Opfer, die der Krieg in der Ukraine schon jetzt gefordert hat.

Als Menschen an dem Ort, an dem Friedensreiter vor fast 400 Jahren die Ems überquert haben, bitten wir Dich auch heute um Boten des Friedens, denen kein Weg zu weit oder beschwerlich ist.

Als Christen, die sich machtlos fühlen, aber an die Macht deiner Liebe glauben, flehen wir zu Dir:

Damit die Waffen schweigen

- Gib Deinen Frieden, Herr.

Damit allen Menschen Gerechtigkeit widerfährt

- Gib Deinen Frieden, Herr.

Damit Umkehr möglich ist

- Gib Deinen Frieden, Herr.

Damit Not und Elend ein Ende haben

- Gib Deinen Frieden, Herr.

Damit Versöhnung die Menschen zusammenführt

- Gib Deinen Frieden, Herr.

Damit alle Tränen getrocknet werden

- Gib Deinen Frieden, Herr.

Damit Sorge und Angst vertrieben werden

- Gib Deinen Frieden, Herr.

Damit wir menschen einander beistehen

- Gib Deinen Frieden, Herr.

Damit dein Wille geschehe

- Gib Deinen Frieden, Herr.

Amen.

Das Telgter Fastentuch von 1623 - auf Reisen?

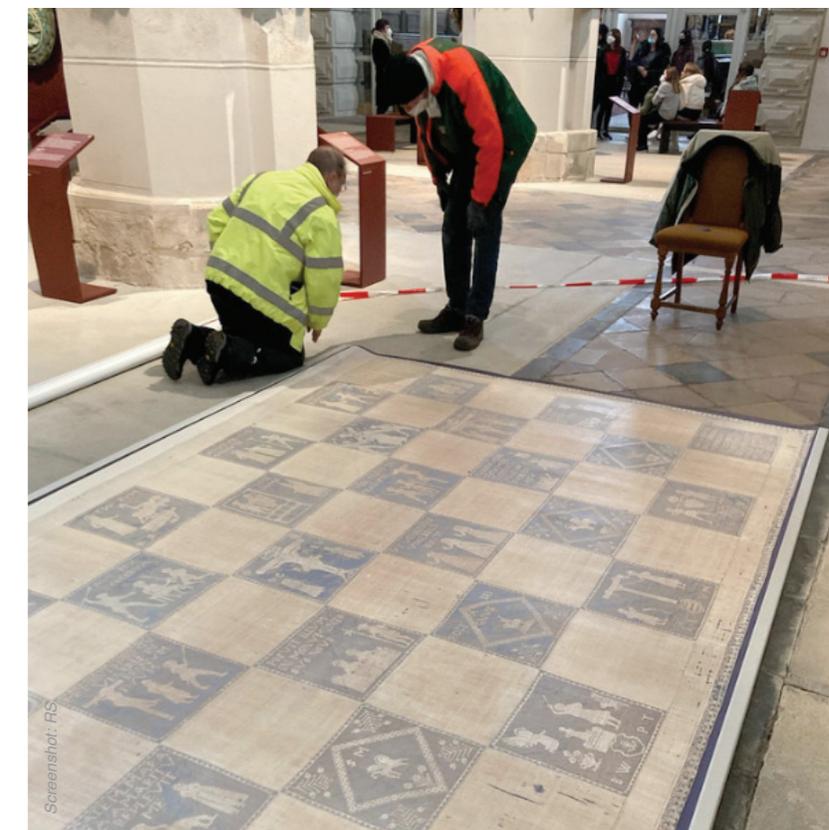
Dr. Rudolf Suntrup

Wieder hängen sie in der österlichen Bußzeit in den Kirchen: Alte oder neu geschaffene Hungertücher, die ganz oder teilweise den Altarraum mit dem Kreuz verhüllen. Es ist ein uralter Ritus: Der Verzicht auf die Schau des Kreuzes wurde früher als Element einer strengen Buß- und Fastenpraxis verstanden. Neue Tücher, oft in wunderbarer Farbigkeit und origineller Gestaltung, setzen neue spirituelle Impulse.

Der größte Schatz unseres Museums Relígio ist das Telgter Hungertuch von 1623. Natürlich kann es aus konservatorischen Gründen nicht auf Reisen gehen – und doch wird es gerade in ganz anderen Regionen weit bekannt.

In Zittau in der Oberlausitz wird in diesem Jahr das Große Fastentuch 550 Jahre alt. Eine Fachtagung zum Thema Fastentuch wird begleitet von einer Ausstellung mehrerer besonders bedeutender Fastentücher, deren Kopien in Kirchen der

Region gezeigt werden. So wurde für die Bergkirche Oybin eine sehr gute Reproduktion des Telgter Tuches vorbereitet.



Sie zeigt das Tuch in etwa halber Größe – die Originalgröße beträgt ca. 740 x 440 cm! – mit allen Bildfeldern. Für den Karfreitag ist dort noch eine abschließende Kreuzwegmeditation vorgesehen.

Wirklich großartig ist die Arbeit einer Gruppe von Frauen aus Oberelchingen bei Ulm. Ihnen hat das Telgter Tuch als motivgenaue Vorlage für ein neues Hungertuch im verkleinerten Format von 476 x 278 cm gedient. Diese Stickerarbeit mit schwarz-violetterm Garn wurde in fast 1400-stündiger Gemeinschaftsarbeit von ihnen angefertigt.



Foto: Margit Fröhle

Martina Winklhofer schreibt mir dazu: „Unsere Kirchengemeinde ist sehr engagiert und so kam eines Tages der Gedanke, ein Hungertuch für unsere Klosterkirche zu sticken. „Gemeinsam et-



was Geniales schaffen“, dachten sich 17 Frauen. Dass das Telgter Hungertuch als Vorlage dienen soll, war nach kurzer Recherche im Internet sehr schnell klar. Gesagt, getan! [...] Wir sind alle sehr stolz auf unsere Arbeit.“

Das Tuch wurde am Aschermittwoch 2020 in der Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters, der heutigen Pfarrkirche St. Peter und Paul in Oberelchingen eingeweiht und wird künftig in der Liturgie der österlichen Bußzeit sichtbar ein Teil der Verkündigung sein. So verhüllt es

auch jetzt wieder den Altarraum der prächtigen barocken Wallfahrtskirche.

Auch ein eigenes Fastentuch hat Frau Winklhofer gestickt; Elemente des Telgter Tuchs sind hier erkennbar übernommen.

Ein Kunstwerk!



Foto: Martina Winklhofer

Mitten aus dem Leben

Ein Ehepaar verabredet wie in jedem Jahr auf etwas Besonderes in der Fastenzeit zu verzichten ohne es dem anderen mitzuteilen. Erst zu Ostern solle das Geheimnis gelüftet werden. Dieses Mal rätselt der Ehegatte ohne irgendeine Verzichtsidee seiner Gattin zu vermuten. Am Osterfest fragt er sie neugierig: „Nun, worauf hast du in diesem Jahr verzichtet?“ Ihre Antwort: „Auf jede überflüssige Kritik an dir.“

Eine wahrheitsgemäße Episode mitten aus dem Leben, erzählt von Pfarrer Dr. Christian Schmitt am Ende eines Sonntagsgottesdienstes im Kloster Vinnenberg. Und nein, der Vorwurf des Sexismus ist unbegründet, weil es sich – wie Dr. Schmitt berichtete – tatsächlich so zugetragen hat. Gleichwohl wäre diese Anekdote natürlich auch andersherum denkbar...



Veranstaltungen in St. Marien

Samstag, 30.04. 20.00 Uhr

Eröffnung der Telgter Wallfahrt

Festmesse in St. Clemens mit Generalvikar P. Manfred Kollig SSCC, Erzbistum Berlin, anschließend Lichterprozession durch die Altstadt

Sonntag, 01.05. 10.00 Uhr

Wallfahrt der historischen deutschen Schützenbruderschaft Landesbezirk Münster

Donnerstag, 26.05. - Christi Himmelfahrt 11.30 Uhr

Kutschenwallfahrt, Pilgermesse auf der Planwiese

Pfingstmontag, 06.06. 11.00 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst auf dem Kirchplatz von St. Clemens

Donnerstag, 16.06. - Fronleichnam 09.30 Uhr

Fronleichnamprozession nach der Festmesse in St. Clemens

Sonntag, 26.06. 09.00 Uhr

Feld- und Flurprozession in Westbevern nach der Hl. Messe in Ss. Cornelius und Cyprianus

Sonntag, 19.06. 09.00 Uhr

Feld- und Flurprozession in Raestrup nach der Hl. Messe in St. Christophorus

Samstag, 09.07. / Sonntag, 10.07.

Osnabrücker Fußwallfahrt

Samstag, 24.09.

Pfarrwallfahrt

Der Engel trat bei ihr
(Maria) ein und sagte:
„Sei gegrüßt, du Begnadete,
der Herr ist mit dir.
Sie erschrak über die Anrede
und überlegte, was dieser Gruß
zu bedeuten habe.
Da sagte der Engel zu ihr:
Fürchte dich nicht, Maria,
denn du hast bei Gott Gnade gefunden“.

(Lukas, 1, 28-30)

Seelsorgerinnen und Seelsorger St. Marien



Propst Dr. Michael Langenfeld

Telefon 92 28 872
langenfeld-m@bistum-muenster.de



Pfarrer Peter Drenker

Telefon 93 23 121
drenker@bistum-muenster.de



Pater Ephrem OSB

Telefon 93 231 33
Mobil 0172 9292465
ephrem@bistum-muenster.de



Pfarrer em. Günther Falkenberg

Telefon 98 69 323
falkenberg@bistum-muenster.de



Pfarrer em. Bruno Pottebaum

Telefon 69 09 719
pottebaum-b@bistum-muenster.de



Pfarrer em. Josef Pott

Telefon 98 42 00



Diakon Thomas Schröder

Mobil 01520 3070813
schroeder-tho@bistum-muenster.de



**Pastoralreferentin
Petra-Maria Lemmen**

Telefon 93 23 131
lemmen-pm@bistum-muenster.de



Pastoralreferent David Krebes

Telefon 92 23 132
krebes@bistum-muenster.de



**Pastoralreferent
Richard Schu-Schätter**

Mobil 0151 20155728
schu-schaetter-r@bistum-muenster.de



**Altenseelsorgerin
Sr. Meinulfa Möller**

Telefon 60 493



**Wallfahrerseelsorgerin
Sr. Theodore Hofschien**

Telefon 72 086
sr.theodore@franziskanerinnen-muenster.de



**Seelsorgerin
Sr. Josefine Büscher**

Telefon 60 499
sr.josefine@franziskanerinnen-muenster.de

KRAFTFAHRERKAPELLE ST. CHRISTOPHORUS

Domvikar Dr. Michael Höffner
Telefon 0251 - 49 51 165

ROCHUS-HOSPITAL - Telefon 600-0

REHA-KLINIK MARIA FRIEDEN - Telefon 67-0

Pastoralreferentin Birgit Hollenhorst
hollenhorst-b@bistum-muenster.de

Leserbrief zum KLARtext Weihnachten 2021

Jesus im Mainstream?

„Sorgt euch um nichts,
sondern bringt in jeder Lage
betend und flehend eure Bitten
mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes,
der alles Verstehen übersteigt,
wird eure Herzen und eure Gedanken
in der Gemeinschaft
mit Christus Jesus bewahren.“

(Philipper 4, 6-7)

Leserbrief zu Klartext

In sehr vielen Ausgaben der Klartext, waren Missbrauch und Synodaler Weg das vorherrschende Thema. Die Angst vor weiteren Kirchenaustritten war deutlich spürbar. Dazu kam noch das Angstthema Klima, mit fragwürdigem Schulterschluss der Klartext zur grünen Partei einschließlich B51 Straßengegnern. Klartext hat zu all dem klare Aussagen gemacht, ohne Alternativen zu bringen. Die Klartextlösung heißt, umdenken, anpassen an die Lebenswirklichkeit und ändern. Diese einseitige Darstellung in der Klartext erzeugt in mir oftmals ein wenig Wut und Unverständnis. Bevor der ganze Inhalt dem Zeitgeist entsprechend umgestrickt wird, sollte man einen Blick in die Bibel werfen. Worauf ist der Fokus gerichtet, auf Gottes Wille oder Menschenwille?

Jesus, was meinst DU dazu?

Wer kennt sich heute in Glaubensfragen der Katholischen Kirche überhaupt noch aus? Die heutige Lebenswirklichkeit der Menschen soll der neue Maßstab werden, an dem DU, Jesus, Dich zu orientieren hast?

Jesus, DU wurdest auch mal gefragt, mit welcher Vollmacht DU sprichst? Genau diese Frage möchte ich mit Blick auf viele Klartextausgaben einigen Autoren stellen.

Worauf gründen ihre Aussagen?

Ich vermisse oftmals Barmherzigkeit und Demut in der Klartext. Man möchte neuen Wind und kommt nicht darauf, dass der Schlüssel zum Erfolg einer lebendigen Kirche im Evangelium steckt.

Jesus, es fehlt der Durst nach mehr von DIR. Früher gab es noch die „Christenlehre“. Mir scheint, viele Taufchristen schreiben gerade ihr eigenes Evangelium. Ein angenehmes, ein an den Wünschen der Menschen ausgerichtetes Evangelium ohne Ecken und Kanten. Dabei sollte man wissen, dass gerade DU, JESUS, keine Kompromisse machst. Heute gilt, ich höre auf keinen mehr, ich lasse mir nichts vorschreiben, und ich bestimme was recht ist und in unsere Zeit passt. Jesus, der Fokus liegt oftmals nicht mehr auf Dir, sondern auf Menschen, die ihre Sicht durchsetzen möchten.

So ist wahrlich kein Neustart der Kirche Deutschlands zu machen. Der Inhalt des Glaubens ist exzellent, aber er bleibt leider zu vielen unbekannt. Echte Freude beim Lobpreis und ein lebendiges Miteinander sucht man vergeblich. Man kann bestimmt vieles in der Kirche ändern, aber zuallererst sollte DAS EVANGELIUM in ansprechender und würdiger Weise auch mit Unterstützung moderner Medien verkündet werden und nicht mit zusätzlicher Orgel, alte Traditionen über Gebühr gepflegt werden. Sehr oft verhinderte und verhindert immer noch übertriebene Traditionspflege einen Wandel zur lebendigen Kirche. Es wird Zeit, für medienunterstützte Katechese und modernen Lobpreis in unserer Gemeinde. Dazu muss man sich nur einmal im Internet kundig machen. Ein absolut positives Beispiel für eine zeitgemäße Umsetzung innerhalb der Katholischen Kirche, mit Integration von Frauen und Laien in geradezu wunderbarer Weise, ist der Sunday Morning der Home Church Salzburg. Da und in Bibel TV spürt man, was unser Glaube alles bewegen kann und das ganz ohne ständige Anklage und sehnsüchtigen Blick auf den Synodalen Weg. Das nenne ich Barmherzigkeit im wahrsten Sinne: Raum geben, damit Gutes wachsen kann. Bischof Oster aus Passau hat es verstanden und den ersten Ableger der HOME Church nach Deutschland geholt. Solche Nachrichten mit Zukunftsperspektive gehören in die Klartext. Wandel wagen, aber nicht beim Inhalt, sondern Wandel der alten Formen. Auch mal den Blick wagen auf die 85%, die nicht zur Kirche gehen. Ohne Vision hat man kein Ziel. Ich habe eine Vision von Kirche, Sie hoffentlich auch.

Peter Köper

Liebe Leserinnen und Leser,
schreiben Sie uns gerne!
klartext@st-marien-telgte.de

Ein Weg der Begleitung Trauernder in unserer Pfarrgemeinde St. Marien

Sr. M. Josefine Büscher

Wenn ein lieber, uns nahestehender Mensch stirbt, ändert sich von heute auf morgen das ganze bisherige Leben. Plötzlich ist alles anders. Dieser Mensch, mit dem wir zusammengelebt haben, oder der uns sehr nahestand, ist nicht mehr an unserer Seite, in unserer Nähe. Er fehlt, eine Lücke ist da.

Zunächst sind viele Dinge zu organisieren, das Begräbnis ist vorzubereiten, es sind Dinge mit dem Bestatter zu besprechen, Verwandte, Freunde, Nachbarn und Bekannte zu informieren, Einladungen für die Beerdigung sind zu schreiben, ein Trauergespräch ist mit dem Priester, dem oder der Seelsorger*in, der Person, die die Verabschiedungsfeier und Beerdigung hält, zu führen und.....und.....und..... Irgendwie scheint der oder die Hinterbliebene gar nicht zum Nachdenken zu kommen. Dann kommt der Tag der Beerdigung, der meistens schwer genug ist.

Auch nach der Beerdigung ist immer noch viel zu tun, Dokumente sind auszufüllen, Behördengänge zu machen, Briefe zu ordnen, zu beantworten. Dann kehrt vielleicht so langsam etwas Ruhe ein.

Jetzt mag es noch deutlicher werden, dass der Platz an der Seite, der Platz des geliebten Menschen leer ist. Die Trauer der Hinterbliebenen ist da, evtl. gibt es jemanden in der Familie, im Freundeskreis, mit dem ich darüber sprechen kann. Aber das ist nicht immer so. Und die Erfahrung zeigt, dass die Umwelt nach einer gewissen Zeit nicht immer Verständnis für die Trauer eines Hinterbliebenen hat. Hier kann es hilfreich sein, sich mit anderen auszutauschen, die in einer ähnlichen Situation sind.

Und es kann eine Unterstützung sein, sich von Menschen begleiten zu lassen, die sich auf dem Gebiet der Trauerbegleitung weitergebildet haben und Erfahrung haben im Umgang mit trauernden Menschen.

Seit dem September 2021 gibt es in unserer Pfarrgemeinde St. Marien eine Gruppe Trauernder, die von Elisabeth Quenkert und mir, Sr. M. Josefine Büscher, begleitet wird. Wir treffen uns 1x monatlich an insgesamt 10 Abenden. Neben Impulsen, die wir in die Gruppe geben, gibt es die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch und

in den Austausch zu kommen. Es zeigt sich, dass untereinander eine große Empathie besteht und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ähnliche Erfahrungen im Umgang mit ihrer Trauer machen, dass sie sich gegenseitig unterstützen und stärken. Das Ganze geschieht in einer geschützten Atmosphäre und im behutsamen Umgang miteinander. Durch die Corona-Situation bedingt mussten wir leider einige Termine ausfallen lassen. Aber jetzt im März ist es wieder möglich, sich zu treffen. Wir werden voraussichtlich

zum Herbst oder zum Ende des Jahres eine neue Trauergruppe beginnen. Wenn Interesse besteht, kann schon jetzt Kontakt mit uns Begleiterinnen aufgenommen werden. Wir sind auch gerne zu Einzelbegleitungen bereit.

Unser Wunsch ist es, den Trauernden Nähe zu schenken, sie in ihrer Trauer zu verstehen. Auch hier gilt das Wort Gottes aus dem Jesaja-Buch: „Fürchte dich nicht - ich bin mit dir“. Gott ist an unserer Seite, auch in der Trauer um einen geliebten Menschen. ■

„Auch wenn ich gehe
im finsternen Tal,
ich fürchte kein Unheil;
denn Du bist bei mir,
Dein Stock und Dein
Stab sie trösten mich“

Psalm 23,4

Nina Häger leidet seit rund anderthalb Jahren an Corona-Spätfolgen

Die langsame Rückkehr in ein „normales Leben“

Andreas Große Hüttmann

Den 1. November 2020 wird Nina Häger ihr Leben lang nicht vergessen, auch wenn alles harmlos anfing. Ein leichtes Kratzen hatte sie im Hals. „Am Anfang fühlte es sich wie eine Grippe an“, sagt die Telgterin. Doch die „Grippe“ war hartnäckig. Starke Kopf- und Gliederschmerzen kamen hinzu, nach einigen Tagen zudem eine starke Kurzatmigkeit. „Der Weg vom Esszimmer in die Küche war plötzlich schon eine Herausforderung“, erzählt die 39-Jährige. Der Grund für alles, sie hatte Corona.

Fünf Wochen strikte Quarantäne schlossen sich an, für die Mutter von drei Kindern eine schwere Zeit. „Irgendwie hatte man immer das Gefühl, die Familie braucht einen, aber es ging einfach nicht“, erinnert sie sich. Plötzliche Fieberschübe, Pulsrasen und andere Symptome kamen hinzu, die den bisher „normalen Alltag“ nicht nur zu einer Herausforderung, sondern schlichtweg unmöglich machten. Zudem stellten sich ab Anfang 2021 beispielsweise Herzrasen, kognitive sowie Wortfindungsstörungen ein. „Es passierte, dass ich schlicht vergessen habe, den Herd auszustellen.“



Diesen Regenbogen als Zeichen der Hoffnung haben die Kinder von Nina Häger während der Coronazeit auf eine Steinplatte gemalt.

Foto: Andreas Große Hüttmann

Gott weiß, was er mit mir vorhat.
Ich brauche mich nicht darum zu sorgen

(Edith Stein)

Eine von mehreren Anlaufstellen war in dieser Zeit die Post-Covid-Ambulanz der Charité in Berlin. Denn längst stand fest, sämtliche Einschränkungen und Beschwerden hängen mit Covid-19 zusammen. Erste Besserungen traten ein, ein wirklicher Fortschritt war lange Zeit aber kaum zu erkennen. „Ich habe gelernt, auf meinen Körper und die verschiedenen Signale, die er sendet, zu achten sowie meine Grenzen, die mir derzeit durch die Erkrankung gesetzt werden, zu akzeptieren“, erzählt Nina Häger.

Das war nicht immer leicht. Denn nach außen hin wirkte das Gemeindemitglied, das einige Zeit im Kindergottesdienst-Vorbereitungskreis aktiv war sowie seit längerer Zeit im Bereich der Kommunionvorbereitung aktiv ist, „normal“. „Außenstehende sahen mir nicht sofort etwas an, gleichwohl hatte ich diese Einschränkungen“, spricht sie offen über die Erkrankung.

Ein erster großer Schritt folgte dann bei einer fünfwöchigen Reha in einer Spezialklinik in Heiligendamm an der Ostsee. Untersuchungen, Gespräche mit Medizinerinnen und anderen Spezialisten, Physio- und Sauerstofftherapie: Das alles waren nur einige der Ansatzpunkte und Behandlungsmethoden. Fordernde Tage, doch zugleich ein Lichtblick. „Ich hatte das Gefühl, ich erlange langsam wieder die Kontrolle über meinen Körper zurück“, fasst die 39-Jährige die Zeit zusammen.

Doch der Weg, bis die selbstständige Statikerin zum ersten Mal wieder am Schreibtisch Platz nehmen konnte, war noch lang. „Ein großer Rückhalt war immer meine Familie“, sagt sie. Die drei Kinder beispielsweise malten für Mama auf einer Steinplatte einen Regenbogen als Zeichen der Hoffnung. „Und genau diese Hoffnung habe ich nie aufgegeben“, sagt Nina Häger. Sie habe immer gekämpft und gehofft, irgendwann wieder ein „normales Leben“ zu führen.

Nach 15 Monaten Krankschreibung folgte dann kurz nach Jahresbeginn 2022 ein weiterer großer Schritt, die stundenweise Rückkehr an den Arbeitsplatz. Und auch das Familienleben lief wieder weitgehend in gewohnten Bahnen, die Mutter konnte wieder etliche Aufgaben übernehmen, die sie vorher aufgrund der Erkrankung nicht mehr machen konnte.

„Ich muss meinem Körper noch Zeit geben, aber ich bin zuversichtlich, dass ich irgendwann wieder keine Einschränkungen mehr habe“, sagt die Telgterin, und ein Lächeln ist in ihrem Gesicht zu sehen. Ein Neurologe hat ihr während einer Behandlung einmal prophezeit: „Am Ende werden sie sagen, das waren die schlimmsten zwei Jahre meines Lebens.“ Erst hat sie das stark geschockt, anschließend aber auch für ein wenig Hoffnung gesorgt, denn das Ende dieser zwei Jahre ist in greifbare Nähe gerückt . . .

Er gehört zu mir.

Muslimische Lebenswelten in Deutschland

Dr. Anja Schöne

„Am 5. Mai wird im Museum Relígio ein außergewöhnliches Ausstellungsprojekt eröffnet: „Er gehört zu mir. Muslimische Lebenswelten in Deutschland“.

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Aydan Özoğuz, und der früheren Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters.

In Deutschland leben rund 5,5 Millionen Menschen mit muslimischer Religionszugehörigkeit, knapp ein Drittel von ihnen in Nordrhein-Westfalen, manche seit mehreren Generationen. Sie haben sich bewusst für ein (Arbeits-) leben in Deutschland entschieden, andere sind erst aus der Not heraus als Geflüchtete gekommen. Die Vielfalt der Lebensent-

Frontispiz der Erstausgabe. Der arabische Text lautet übersetzt: Der östliche Divan vom westlichen Verfasser.

Johann Wolfgang von Goethe:
West-oestlicher Divan
Stuttgart: Cottaische Buchhandlung, 1819
Scan: Staatsbibliothek zu Berlin -
Preußischer Kulturbesitz;
Abteilung Historische Drucke

würfe ließe sich beliebig erweitern. Hinzu kommen unterschiedliche Glaubensrichtungen innerhalb des Islams und verschiedene Kontinente, aus denen die Zuwanderung erfolgte. Diese Vielfalt möchte die Ausstellung sichtbar machen.

Ein Ziel dieser Ausstellung ist es, muslimische Religionsangehörige selbst zu Wort kommen zu lassen und dadurch Stereotypen und Vorurteilen entgegenzuwirken, die aus Unkenntnis resultieren. Zwölf Musliminnen und Muslime, vom sogenannten Gastarbeiter aus Ahlen bis zu aus Syrien Geflüchteten, geben in Interviews Einblicke in ihre Religion, in Wünsche und Hoffnungen.

In einem Dialog von historischen und zeitgenössischen Objekten mit den Interviewsequenzen entwickelt die Ausstellung ein facettenreiches Bild der in Deutschland gelebten muslimischen religiösen Praxis.

Besser ist es ein Licht anzuzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen.

(Chinesisches Sprichwort)



Wasserschale und Wasserkanne für die rituelle Gebetswaschung
Türkei, vor 1985, Kupfer, verzinnt
Religionskundliche Sammlung – Philipps Universität Marburg
Foto: Stephan Kube, Greven



Pilgerhandschrift Futūh al-Haramain
Islamische Welt, Datierung unbekannt
Rotbrauner Ledereinband mit türkisarbenem Mittelmedaillon
und Eckverzierungen, Papier, Handschrift
Scan: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz,
Orientabteilung

Die Handschrift Futūh al-Haramain beschreibt Pilgerrituale bei der Wallfahrt nach Mekka sowie nach Medina. Verfasst ist die Schrift auf Persisch mit arabischen Buchstaben. Insgesamt enthält sie 14 Miniaturen. Sowohl die Kaaba, die Berge Safa und Marwa, Palastgebäude, Gräberkomplexe, Moscheen und vieles mehr werden gezeigt.

Eine Zeitleiste mit überraschenden Daten und Fakten lädt dazu ein, den vermeintlichen Gegensatz von Orient und Okzident an einer Fülle unterschiedlicher Beispiele zu relativieren.

Eine neu entwickelte WebApp mit einer interreligiösen Führung zur Dauerausstellung ist in türkischer und arabischer Sprache zu hören. Diese steht auch nach der Sonderausstellung weiter zur Verfügung.

Die Objekte in der Ausstellung sind wertvolle Leihgaben, beispielsweise aus ethnologischen Museen, der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz vom Internationalen Islamische Stiftungswerk, Bildung und Kultur (IISW), sowie von Privatpersonen.

Ein umfangreiches Begleitprogramm rundet das Projekt ab. Dazu zählen unter anderem eine Exkursion zur Telgter Moschee, ein Vortrag von Prof. Dr. Ahmad Milad Karimi, ein Ney-Konzert sowie weitere Angebote, um die Besonderheiten muslimischer Kultur kennenzulernen.

Weitere Informationen unter www.museum-religio.de.



Schutzhelm von Kadir Uygun
Polyethylen, Ahlen 1973
mit dem Namen des Besitzers
und seiner Tätigkeit im
Betriebsrat; er kam als
sogenannter Gastarbeiter
nach Ahlen und arbeitete dort
in der Zeche Westfalen.
Foto: Stephan Kube, Greven

MiniKirche in Westbevern und Telgte

Diakon Thomas Schröder

„Gottes Liebe ist so wunderbar“ – unter diesem Motto treffen sich monatlich die Jüngsten der Pfarrgemeinde und ihre Familien sonntagsvormittags zur MiniKirche...

In und um der St. Anna-Kapelle in Vadrup sowie im St. Johannes Pfarrheim in Telgte lernen die Kinder gemeinsam die wundersamen Geschichten von Gott und Jesus spielerisch und abwechslungsreich kennen.

„Was das Aschekreuz uns sagen kann“, war das Thema der MiniKirche Anfang März: Als Zeichen dafür, dass Altes vergeht, wurden symbolisch Luftschlangen von Karneval verbrannt.

Um zu erleben, dass aus der Asche neues Leben entstehen kann, pflanzten die Kinder in Erde und Asche Blumensamen ein. Bis Ostern sollen diese zu kräftigen Sprösslingen heranwachsen, wenn sie zu Hause von den Kindern mit Wasser und Licht versorgt werden.

„Unter Gottes Schirm“ (s. Bild) feierten wir im letzten Spätsommer eine Open-Air-MiniKirche auf Picknickdecken unter den Kastanien an der Anna-Kapelle.



Die Wort-Gottes-Feiern für die MiniKirche werden von einem ehrenamtlichen, ökumenischen Team von Eltern in Begleitung durch Diakon Thomas Schröder vorbereitet.

Herzlich willkommen sind alle kleinen Kinder bis zum jungen Grundschulalter mit ihren Familien. Die aktuellen Termine sind im Wochenheft „St. Marien aktuell“ unter Gottesdienstzeiten ersichtlich oder auch in den sozialen Netzwerken. ■

Wir freuen uns
sehr auf Euch!

Menschliche Verbundenheit unterstützt in Krisen

Raymond Wilbois

Durch die Nachrichten und Informationen aus den verschiedensten Medienkanälen zur Pandemieentwicklung oder über den Krieg in der Ukraine mit dem unsäglichen Leid – aber auch Meldungen über den Richtungsstreit oder den Missbrauch innerhalb der katholischen Kirche – werden negative Gefühle bei den Menschen entwickelt.

Wenn dann noch im Strudel dieser unaufhaltsamen Meldungen noch persönliche Belastungen durch andere Ursachen hinzukommen, dann sind Strategien, die den seelischen Druck nehmen, mehr denn je gefragt. Besonders in der Nacht finden die dramatischen Ereignisse des Tages den Weg in das Unterbewusstsein.

Was kann helfen? Wir brauchen Resilienz – wir brauchen Widerstandskraft. Hilfreich ist im Regelfall ein Rückblick, welche Hindernisse oder Ereignisse wir bereits überlebt oder beiseite räumen konnten. Oder – nach welchen Schicksalsschlägen, die wir bisher einstecken mussten, haben wir uns im Leben schon erfolgreich neu orientiert? Rückblicke aus einer positiven Erkenntnis sind vom psychologischen Standpunkt aus sehr hilfreich.

Ein weiterer Aspekt gilt der Überlegung, dass wir andere Menschen in ihrem Umfeld unterstützen. Ein wirksamer Schutzfaktor gegen Probleme oder ungünstige Vorkommnisse kann sich durch die Verbundenheit zu anderen ent-

wickeln, indem wir uns mitteilen und vor allem auf andere eingehen. Wenn wir bereit sind, uns um andere Menschen zu kümmern, schafft das im Umkehrschluss für uns selbst eine Stärkung und Bereicherung. Notwendig für diese segensreiche Rückwirkung ist, dass wir aus ehrlichem Gefühl, das bedeutet aus freiem Herzen, auf die Menschen zugehen, ohne dass wir – wenn auch nur indirekt – Gedanken aufkommen lassen, dass andere uns dafür etwas schuldig sind.

Grenzen wir uns also selbst nicht weiter ab; vergessen wir andere Menschen nicht.

Wer andere ermutigt und in Lebenskrisen unterstützt, schafft es auch selbst wieder, Energie zu entwickeln. Dabei ist die Erfahrung, nicht allein auf der Welt zu sein und die Verbundenheit mit anderen Menschen zu spüren, etwas Großartiges. Verbundenheit hilft uns und Menschen, die in Krisen stecken.

„Fürchtet Euch nicht!“ ■



Christlicher Glaube und Umgang mit Verunsicherung und Angst

Gedanken von Propst Dr. Michael Langenfeld

„Fürchtet Euch nicht“ - eine zentrale biblische Ermütigung. Sie wird den Menschen meist von Engeln oder von Jesus selbst zugesagt, weil Angst und Verunsicherung in unserer Welt allgegenwärtig sind, sie gehören zum Leben dazu. Allerdings dürfen wir diese Botschaft nicht als bloße Durchhalteparole oder als letztlich wirkungslosen Appell gegen die Angst missverstehen.

Auch ein weiteres Missverständnis gilt es meiner Meinung nach zu vermeiden: Aus der Ermütigung zur Furchtlosigkeit dürfen wir nicht rückschließen, dass wir Christen immer furchtlose Zeitgenossen sein müssen.

Wenn wir in die Heilige Schrift schauen, sind es doch gerade gläubige Menschen, denen Angst und Furcht nicht fremd sind: „Meine Seele ist tief verängstigt“ (Ps 6,4a) oder „Befrei mein Herz von der Angst, führe mich heraus aus der Bedrängnis“ (Ps 25,17), oder „mich befahlen die Ängste der Unterwelt“ (Ps 116,3).

Jesus selbst scheint in der Entscheidungsstunde im Garten Getsemani alle Angst der Welt in sich zu vereinen, wenn es heißt: „Da ergriff ihn Furcht und Angst, und er sagte zu ihnen: ‚Meine

Seele ist zu Tode betrübt.‘“ (Mk 14, 33b.34a) oder: „Und er betete in seiner Angst noch inständiger, und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte.“ (Lk 22, 44).

Für mich steht fest:

Wir Christen sollten uns von Angst und Verunsicherung nicht lähmen lassen, wir sollten uns vielmehr unserer Angst stellen und uns mit ihr auseinandersetzen. Es gilt, gemeinsam mit Jesus und gemeinsam mit anderen Menschen immer wieder Wege aus der Angst zu suchen und zu finden. Wie könnte das aussehen?

Verunsicherung wahrnehmen

Verunsicherung sagt uns: Seid vorsichtig! Ihr seid in einer bedrohlichen Situation oder auf einem gefährlichen Weg. Handelt! Tut etwas! Ändert euer Verhalten oder vielleicht sogar euer Leben! So kann es nicht weitergehen!

(Gemeinsam) Nachdenken und suchen

Gott hat uns den Verstand gegeben, wir Menschen sind also grundsätzlich in der Lage, nachzudenken, zu verstehen und Lösungen zu

suchen. Allein das ist schon tröstlich inmitten von Verunsicherungen.

Ich weiß aus vielen Stunden geistlicher Begleitung, in denen ich Menschen auf ihrem Glaubensweg begleiten darf, wie viel Vertrauen und wie viele Gespräche es oft braucht, solche Wege des Nachsinnens und Abwägens zu gehen, bis sich ein Weg öffnet, der ein nächster Schritt sein kann. Innere Befreiung entsteht oft im gemeinsamen Gehen ...

Nicht aufgeben

Der Blick auf den Kreuzweg Jesu hat schon so manchem Gläubigen geholfen, auf diesem mühsamen Weg nicht aufzugeben. Dreimal, so sagt es unsere geistliche Tradition, fällt Jesus unter dem Kreuz. Und jedes Mal wird ihm neu die Kraft geschenkt, seinen Weg zu Ende zu gehen.

Orientierung suchen

Gerade in der Nacht passieren Dinge, die wir nicht im Griff haben. Unbekannte Geräusche, Träume, die uns aufschrecken lassen. In der Nacht verstärkt sich das Gefühl, allein zu sein. Die Vorstellung, in der Dunkelheit eine Bedrohung nicht rechtzeitig erkennen zu können und ihr hilflos ausgeliefert zu sein, steigert die Angst. Erst, wenn wir etwas finden, das uns Orientierung gibt, an dem wir uns ausrichten können, hört diese innere Unruhe auf.

Kaum eine andere neutestamentliche Geschichte

bringt das besser zum Ausdruck als die Erzählung vom ‚Gang Jesu auf dem Wasser‘ (Mt 14, 22-33), bei der die Jünger in der Nacht mit ihrem Boot in einen Sturm geraten und Jesus ihnen über das Wasser entgegenkommt. Petrus bittet den Herrn, ihm auf dem Wasser begegnen zu dürfen. Und solange er seinen Blick auf Jesus gerichtet hält, kann auch er über das Wasser gehen. In dem Moment aber, wo er sich wieder auf die Bedrohung, den Sturm konzentriert, bekommt er Angst und geht unter. Jesus ergreift wie selbstverständlich seine Hand und rettet ihn.

Für den zugleich gläubigen und kleingläubigen Petrus ist Jesus der Orientierungspunkt. Er ist ihm in den Jahren so wichtig geworden, dass er selbst in dieser Gefahr all‘ seine Kräfte nach ihm ausrichten kann und seine Angst zumindest für eine Zeit lang besiegt. Mitten in seiner Angst verbindet er sich mit dem, der sein Vertrauen noch nie enttäuscht hat. Und er tut das, obwohl er gar nicht einmal sicher ist, ob der, der da vor seinen Augen erscheint, wirklich Jesus ist oder doch nur eine Einbildung, ein Gespenst.

„Fürchtet Euch nicht!“

Für mich weist diese biblische Ermutigung auf ein unsichtbares Du hin, das mitten in Verunsicherung und Angst anwesend ist, ein Du, von dem sich Menschen mitten in ihrer inneren Zerrissenheit gesehen und angesprochen fühlen, ein Du stiller Kraft ... ■

Die Kraft der Literatur!

Propst Dr. Michael Langenfeld: Interview mit Walburga Westbrock von LesArt

Liebe Frau Westbrock, Unsicherheiten und Ängste gehören selbstverständlich zum Leben dazu. Sie sind oft situationsgebunden und beziehen sich in der Regel auf die körperliche und seelische Gesundheit, auf Beziehungen und den Arbeitsplatz. Durch die Corona-Pandemie und den Krieg in der Ukraine entstehen bei vielen Menschen neue und starke Unsicherheiten. Können Sie den Leserinnen und Lesern des ‚KLARtext‘ sagen, welche Art von Literatur in dieser Situation speziell in Telgte nachgefragt wird?

Bei LesArt wurden zu Beginn der Corona-Pandemie natürlich gezielter Bücher zu diesem Thema auf dem Buchmarkt angeboten und von unseren Kunden nachgefragt.

Aktueller sind jetzt Bücher wie „**Blinde Passagiere. Die Coronakrise und die Folgen**“ von **Karl Heinz Roth**. Roth, Medi-

ziner und Historiker, zeigt auf, wie tief die weltumspannende Pandemie in unsere Gesellschaft und den Alltag der Menschen hineinwirkt.

Der Krieg in der Ukraine bewirkt, dass der Fokus momentan stark auf Literatur aus der Ukraine und auch Russland gerichtet wird. Unsere Leserinnen und Leser suchen sowohl Hintergrundinformationen als auch Bücher, um sich abzulenken und ein paar Stunden die Bilder aus dem Krieg zu vergessen. Schon im letzten Herbst haben wir das Buch „**Im Menschen muss alles herrlich sein**“ von **Sasha Marianna Salzmann** vorgestellt. Die Autorin beschreibt in ihrem Roman die Erfahrung von Korruption und Unterdrückung in einem System, in dem nur überlebt, wer sich diesem restriktiven Regime unterwirft.

Wie soll man diese Erfahrung überwinden, wenn darüber nicht gesprochen wird, auch nicht nach der Emigration aus der Ukraine nach Deutschland Mitte der 90er-Jahre?

Natascha Wodin, 1945 als Kind russischer Zwangsarbeiter in Deutschland geboren, wurde 2017 für ihr Buch „**Sie kam aus Mariupol**“ mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet. In diesem Werk zeichnet sie das Leben ihrer Mutter nach: Eine junge Frau aus der ukrainischen Hafenstadt Mariupol, 1944 von den Nazis nach Deutschland verschleppt, überlebt die Zwangsarbeit und zerbricht doch daran.

Dmitrij Kapitelman, 1986 in Kiew geboren, kam mit 8 Jahren als „Kontingentflüchtling“ mit seiner Familie nach Deutschland, ebenso wie Sasha Marianna Salzmann. In seinem Buch

„Eine Formalie in Kiew“ erzählt er von einer Familie, die in die Fremde zog, um ein neues Leben zu beginnen, und am Ende ohne jede Heimat dasteht. Es geht um Migration, das Nicht-Dazugehören und das Dazwischen-Sein.

Die Erfahrung von Krieg, Vernichtung, Verfolgung und Verrat werden in unzähligen Büchern beschrieben; Imre Kertész, Primo Levi, Anne Frank, Hilde Domin, Inge Deutschkron, Dietrich Bonhoeffer und viele andere Autorinnen und Autoren haben ihre Erfahrungen niedergeschrieben und sind unvergessen.

Das Angebot an medizinischer, psychologischer oder religiöser Ratgeber ist bei uns eher klein, da wir keine Fachbuchhandlung sind. Wir beraten in diesem Fall lieber gezielt und bestellen die Bücher, die in Frage kommen.

Zwei besonders stark betroffene Gruppen sind Senioren, die noch den II. Weltkrieg miterlebt haben, und Kinder, die bestimmte Zusam-

menhänge noch nicht erfassen können. Gibt es speziell für die Jungen und die Alten empfehlenswerte Literatur in Zeiten von Verunsicherung und Angst?

Die Senioren, die den zweiten Weltkrieg miterlebt haben, fragen selten nach Büchern zum Thema. Die Kinder dieser Senioren äußern viel eher ihre Sorgen und Ängste. Auch ihnen empfehlen wir lieber gezielt ein Buch, das ihnen in dieser Situation helfen könnte. Oft ist es einfach das Gespräch, das gut tut. Es gibt sicher viele empfehlenswerte Ratgeber, aber was für den einen richtig ist, muss nicht auch für den anderen Kunden passen. Daher möchte ich auch hier keine besondere Empfehlung aussprechen. Persönlich habe ich schon vor einigen Jahren das Buch von **Melanie Wolfers** „Trau dich, es ist dein Leben. Die Kunst, mutig zu sein“ entdeckt. Dieses Buch handelt davon, beherzt und mutig zu leben, auch in Zeiten von Krisen und Angst, in Zeiten großer Verletzbarkeit.

Besonders gerne gekauft und verschenkt wird das Buch „Das Glück in dir“ von **Kobi Yamada**.

Es ist eine zeitlose Einladung, mutig zu leben, sich fürsorglich zu kümmern und das Beste aus jedem einzelnen Moment zu machen.

Für Kinder haben wir verschiedene Bilderbücher vorrätig, die eingesetzt werden können, um Kindern bis ca. 7 Jahren das Thema Krieg zu erklären, z.B. „Irgendein Berg“ von **Fran Pintadera**, in dem zwei Dörfer sich streiten, welches Dorf das schönste ist. Der Streit eskaliert, eines Tages reden die Dorfbewohner nicht mehr, sondern werfen Steine. Ganz einfach erzählt das Buch von gewaltvollen Konflikten und ihrer absurden Logik, die Illustrationen vertiefen den Kontrast zwischen Idylle und Zerstörung. Die Botschaft von Text und Bild ist klar: Selbstgerechtigkeit und fehlende Verständigung bringen jeden Frieden in Gefahr. Dieses Bilderbuch kann noch in der ersten und zweiten Klasse

eingesetzt werden.

Ganz aktuell habe ich ein Kinderbuch gelesen, ein großer Lesespaß für Kinder ab 10 Jahre (und natürlich für Erwachsene). In „Leo & Lucy und der dreifache Juli“ von **Rebecca Elbs** stehen die Protagonisten Leo, Lucy und Luis, allerbeste Freunde, vor scheinbar unlösbaren Herausforderungen. Aber sie wären nicht das L-Team, wenn sie das nicht schaffen würden. Sehr lustig, durchaus auch nachdenklich und mit großer Herzenswärme erzählt, werden Themen wie Vertrauen, Selbstvertrauen, komplizierte Gefühle, Kommunikation und Gemeinschaft berührt.

Auch in Zeiten von Unsicherheit und Wandel sollten wir so viel wie möglich lachen und uns freuen über all das, was uns trägt und hoffen lässt. Wenn wir die Geschichten momentan nicht in unserem Alltag finden, gibt es sie immerhin jederzeit in Büchern. Das ist die Kraft der Literatur.

Liebe Frau Westbrock, herzlichen Dank für dieses Gespräch! ■

Unser Pfarreirat St. Marien 2021 - 2024

Ausschüsse: PG = Projektgruppe, VB = Vorbereitungsgruppe

Inga Altefrohne



- Vorstand des Pfarreirats
- Öffentlichkeitsarbeit
- Pfarrkonvent (VB)

Barbara Austrup



- Kindergartenpastoral

Silke Bartsch



- Liturgie
- Familienpastoral
- Kindergartenpastoral

Pfarrer Peter Drenker



- Wallfahrt und Pilgern
- Caritas
- Kindergartenpastoral
- Pastoraler Raum (PG)
- Seniorenpastoral

Eva Düttmann



- Wallfahrt und Pilgern
- Familienpastoral
- Neujahrsempfang (VB)

Margret Eickholt



- Vorstand des Pfarreirats
- Liturgie
- Pfarrwallfahrt (VB)
- Pfarrkonvent (VB)

Jana Everwin



- Öffentlichkeitsarbeit
- Jugendpastoral

Ursula Große Jäger



- Neujahrsempfang (VB)
- Pfarrwallfahrt (VB)

Anja Große Vogelsang



- Familienpastoral
- Eine Welt/Umwelt/Nachhaltigkeit

Andreas Hellmann



- Wallfahrt und Pilgern
- Liturgie
- Eine Welt/Umwelt/Nachhaltigkeit

Robert Holtwick



- Vorsitzender des Pfarreirats
- Eine Welt/Umwelt/Nachhaltigkeit
- Regenbogen (PG)
- Synodaler Weg (PG)
- Pfarrkonvent (VB)

Pastoralreferent David Krebs



- Öffentlichkeitsarbeit
- Jugendpastoral
- Firmkatechese
- Neujahrsempfang (VB)

Propst Michael Langenfeld



- Vorstand des Pfarreirats
- Wallfahrt und Pilgern
- Liturgie
- Ökumene
- Synodaler Weg (PG)
- Pastoraler Raum (PG)
- Umgestaltung der St. Clemens Kirche (PG)
- Neujahrsempfang (VB)

**Pastoralreferentin
Petra-Maria Lemmen**

- Familienpastoral
- Pfarrwallfahrt (VB)
- Erstkommunionkatechese
- Beichtkatechese

Pater Ephrem

- Liturgie
- Eine Welt/Umwelt/Nachhaltigkeit
- Seniorenpastoral

Henrik Mennemann

- Eine Welt/Umwelt/Nachhaltigkeit
- Regenbogen (PG)
- Pfarrkonvent (VB)

Ferdi Neuhaus

- Öffentlichkeitsarbeit
- Liturgie

Eckart Niermann

- Wallfahrt und Pilgern
- Liturgie; Vorsitzender
- Umgestaltung der St. Clemens Kirche

Elisabeth Quenkert

- Vorstand des Pfarreirats
- Liturgie
- Regenbogen (PG)
- Pfarrkonvent (VB)

**Pastoralreferent
Richard Schu-Schätter**

- Wallfahrt und Pilgern
- Öffentlichkeitsarbeit

Kathrin Wiggering

- Öffentlichkeitsarbeit
- Regenbogen (PG)
- Pastoraler Raum (PG)
- Pfarrkonvent (VB)

Stefanie Zangl

- Familienpastoral
- Jugendpastoral
- Neujahrsempfang (VB)

Zwischen Himmel und Erde ... mit Pauken und Trompeten

Ekkehard Strels

Kennern der Telgter Musikszene wird bei den Titeln in der Überschrift sofort ein musikalisches Licht aufgehen. Handelt es sich doch um zwei Konzerte, die der Propsteichor St. Clemens unter seinem langjährigen Dirigenten Gregor Westkemper in der Clemens-Kirche aufgeführt hatte.

„Zwischen Himmel und Erde“ war das geistliche Konzert anlässlich des Wallfahrtsjubiläums 2004 titulierte, dessen gleichnamiges Oratorium auf Texte von Hanns Dieter Hüsch aus der Feder des Chorleiters stammte.

Dieses Oratorium für Soli, Chor und großes Orches-

ter fand seinerzeit viel Beachtung weit über die Grenzen Telgtes hinaus und wurde zur dienstlichen Verabschiedung Westkemper in Teilen nochmals aufgeführt. Daneben komponierte der im April letzten Jahres Verstorbene zahlreiche weitere Instrumental- und Chorwerke, darunter drei biblische Lieder auf Texten von Huub Oosterhuis und drei Tischgebete, denen Texte aus dem Lutherstift Falkenburg zugrunde liegen. Darüber hinaus vertonte Westkemper zahlreiche Gotteslob-Lieder für vierstimmigen Chor, von denen zehn im Jahre 2000 vom WDR für dessen Sendereihe „Kirche im WDR“ in der Propsteikirche aufgenommen worden waren. Mehrere CDs mit Konzerten des Propsteichores unter seinem Dirigat zeugen von seinem reichen musikalischen Schaffen zwischen 1984 und 2011 in St. Clemens.



Anlässlich des ersten Jahrestages seines Todes wird der Propsteichor am Fest **Christi Himmelfahrt (26. Mai)**, einen Tag nach Westkemper's 76. Geburtstag, um **17 Uhr** ein **Gregor-Westkemper-Gedächtniskonzert** unter der Leitung seines Nachfolgers Michael Schmitt-Prinz veranstalten, bei dem Werke zu Ehren des Verstorbenen aufgeführt werden.

Impressum

Kath. Kirchengemeinde St. Marien

Kardinal-von-Galen-Platz 9
48291 Telgte
Tel. 02504 - 93 231 0
Fax: 02504 - 93 231 20
– Alle Rechte vorbehalten –

Redaktion:

Renate Becks, Sr. M. Josefine Büscher,
Andreas Große Hüttmann, Juliane Hellmann,
Propst Dr. Michael Langenfeld,
Diakon Thomas Schröder, Ekkehard Strels,
Dr. Rudolf Suntrup, Raymond Wilbois,
Beate Wucherpfennig,

Kontakt/Kommentare bitte an:

klartext@st-marien-telgte.de

Autoren dieser Ausgabe:

Sr. M. Josefine Büscher, Eva Düttmann,
Andreas Große Hüttmann, Juliane
Hellmann, Dr. Michael Langenfeld,
Dr. A. Schöne, Ekkehard Strels,
Dr. Rudolf Suntrup, Raymond Wilbois,
Thomas Schröder

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die
Autoren verantwortlich; die Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion und Herausgeber wieder.

Layout:

SeewalDDesignMST

Grafische Umsetzung:

Wucherpfennig Design

Titelbild:

Renate Becks

Druck:

Wentker Druck GmbH, Greven
Klimaneutraler Druck
Papier: FSC Mix Credit



Auflage: 6500

Vertrieb:

Verteilung an alle katholischen Haushalte + Auslage an öffentlichen Orten

**Redaktionsschluss für die
Weihnachtsausgabe 2022**

24. Oktober 2022

Lied vom Nicht-Verstehen

Maybebop

Warum gibt es uns're Erde? Warum kreist um sie der Mond?
Warum dreht sie um die Sonne ihre Bahn?
Warum hat der Mensch das Glück, dass er auf dieser Erde wohnt?
Ist es Zufall oder folgt es einem Plan?
Warum föhl'n wir inn'ren Frieden, wenn wir Kinder schlafen seh'n?
Warum ist ein Tag am Meer so tröstend schön?
Warum rührt Musik uns oft zu Tränen?
All' das würde ich so gerne mal versteh'n.
So viel kann ich mir nicht recht erklär'n.
All' das würde ich so gerne mal versteh'n.

Warum denken manche Menschen es gäb' keine Pandemie
und sie lebten hier in einer Diktatur?
Warum glauben sie an jede noch so krude Theorie?
Und seh'n sich 'ner großen Sache auf der Spur?
Warum halten sie den Staat für ein tyrannisches System,
wo doch sie es sind, die ander'n Freiheit nehm'n?
Wie können sie sich selbst als Opfer wähn'n,
während sie mit Nazis auf die Straße geh'n?
Wie sehr sie den Rechten damit dien'n,
können diese Marionetten wohl nicht seh'n.

Warum lügt sich ein gewissenloser Herrscher an die Macht,
der sich nur für's eig'ne Ego int'ressiert?
Der sein Volk mit Propaganda blendet, jeden überwacht
und bestraft, wenn man dagegen protestiert?
Der ein Nachbarland, das einfach nur in Frieden leben will
über Nacht versucht gewaltsam einzunehm'n
und uns mit Atomwaffen bedroht,
wenn wir's wagen seinen Opfern beizusteh'n?
Wie lebt man mit solch' einem Vergeh'n?
Das kann ich beim besten Willen nicht versteh'n.

Warum gibt es dies und jenes? Wie kann mancherlei passier'n?
Warum ist so vieles schräg und wunderlich?
Solche Fragen kann man stellen und darüber debattier'n.
Doch die Antworten behält die Welt für sich.
Mit Verstand und Überlegung ist nicht allem beizukomm'n,
manches gilt es voller Ohnmacht anzunehm'n,
es zu akzeptieren oder auch sich mit aller Kraft dagegen aufzulehn'n.
Wir sind kleinste Teilchen im System
und sind, ganz egal, wie sehr wir uns bemü'h'n
nicht dafür gemacht um alles zu versteh'n.